

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 29 (2003)
Heft: 3

Artikel: Beratung und Substanzenanalysen an Zürcher Partys
Autor: Ganci, Donald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beratung und Substanzanalysen an Zürcher Partys

Im Gegensatz zu anderen Szenen und Subkulturen sind die PartygängerInnen eine zwar in sich geschlossene, aber sehr heterogene Szene, deren schrille und extrovertierte Kultur mehrheitlich auf die Wochenenden beschränkt und nur in Clubs und an Events innerhalb ihres Kreises gelebt wird. Dieser Umstand führt zu erschwerenden Bedingungen für die aufsuchende Arbeitsweise, da die Erreichbarkeit der Zielgruppen örtlich und zeitlich stark eingeschränkt ist.

DONALD GANCI*

Die aufsuchende Jugendberatung Streetwork, ein Angebot der Ambulanten Drogenhilfe der Stadt Zürich, betreibt seit 1998 neben dem Kerngeschäft der klassischen aufsuchenden Arbeit in verschiedenen Szenen und an Brennpunkten im öffentlichen Raum auch Schadensminderung an Trendpar-

tys und in Technoclubs in der Stadt Zürich.

Mit den herkömmlichen Mitteln der aufsuchenden Arbeit war aber die Zielgruppe der PartygängerInnen nicht in befriedigender Masse zu erreichen. Obwohl vermutet werden kann, dass die Partymetropole Zürich mit den vielen Clubs und der Streetparade eine hohe Zahl an jungen Menschen aufweist, die regelmässig und häufig Partydrogen konsumieren, konnten wenig Aussagen über das tatsächliche Konsum- oder Abhängigkeitsverhalten gemacht werden, schadensmindernde Informationsvermittlung fand kaum statt.

Sekundäre Partydrogen-Prävention

Aus diesen Gründen erhielt die Ambulante Drogenhilfe von der Drogendelegation des Stadtrates der Stadt Zürich im Jahr 2001 den Auftrag, zusätzliche Massnahmen in der sekundären Partydrogen-Prävention zu entwickeln und umzusetzen. Diese Massnahmen verfolgen die Ziele:

- Die PartygängerInnen besser zu erreichen, sie durch Informationen zu Partydrogenkonsum und safer use für die Risiken ihres Drogenkonsums zu sensibilisieren und einen selbstverantwortlichen und möglichst risikoarmen Umgang mit Drogen bei dieser Zielgruppe zu erreichen.
- Akute Schadenfälle durch lebensbedrohliche Substanzen zu verhindern oder zumindest zu verringern.
- Ein Warnsystem aufzubauen, dass es erlaubt beim Auftauchen von lebensgefährlichen oder unerwarteten Substanzen vor Ort in Clubs, im Internet und in den Medien vor diesen Substanzen zu warnen. Dazu gehört auch der Austausch auf nationaler und internationaler Ebene mit ähnlichen Projekten.

- PartygängerInnen mit einem hohen Risikoprofil frühzeitig zu erkennen und in eine Beratung einzubinden bzw. an bestehende Hilfsangebote weiter zu vermitteln.
- das Fachwissen und die Datenlage über den Drogenkonsum in der Partyszene zu verbessern.

Zunächst wurde in Kooperation mit der Fachstelle für Schadensminderung und mit Eve & Rave Schweiz für die Zielgruppe der PartygängerInnen eine Broschüre erarbeitet, die in ansprechender Weise über die gängigen Partydrogen und safer use informiert. Bis anhin fehlte eine solche auf Partydrogen fokussierte Informationsmöglichkeit in der Schweiz. Diese Informationsbroschüre wird seither an Parties verteilt und erfreut sich einer grossen Nachfrage. Zudem hat Streetwork Zürich unter www.saferparty.ch eine Homepage realisiert, die ebenfalls Informationen zu Risiken und Gefahren beim Partydrogenkonsum und zudem die Möglichkeit einer Online-Beratung bietet. Mit diesem anonymen Informations- und Beratungsangebot kann eine breite und nachhaltige Wirkung erzielt werden, die nicht örtlich und zeitlich an einzelne Partyanlässe gebunden ist. Diese Homepage verzeichnet in der Zwischenzeit täglich über 80 visits.

Pillentesting

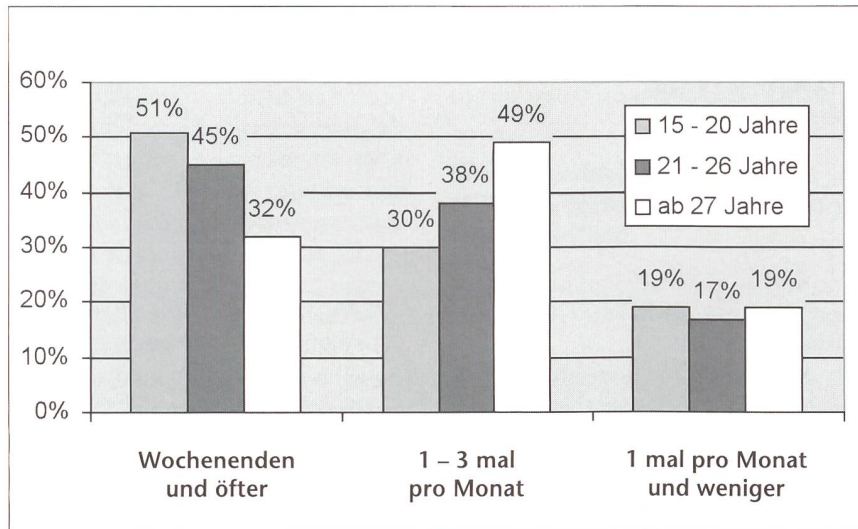
Von grösstem öffentlichem Interesse war jedoch das im Oktober 2001 lancierte Pillentesting an Parties und in Clubs innerhalb der Stadt Zürich. Für die Realisierung des Pillentesting wurde mit dem Kantonsapothekeramt Bern ein kompetenter Partner gefunden, der im Rahmen des Projektes Pilot E der Stiftung Contact bereits Erfahrung mit Analysen vor Ort gesammelt hatte.

Ziel des Pillentesting ist es, durch dieses für PartygängerInnen attraktive

* Donald Ganci, Sozialarbeiter, Betriebsleiter Streetwork Zürich, Bahnhofbrücke 1, 8001 Zürich, Tel. 01/213 10 45, donald.ganci@ase.stzh.ch

Konsumhäufigkeit nach Altersklassen

(202 Befragte)



Es fällt auf, dass über die Hälfte aller Befragten unter 20 Jahren jedes Wochenende oder öfters Partydrogen konsumieren. Davon nochmals die Hälfte schon mehr als ein Jahr in dieser Regelmässigkeit Partydrogen konsumiert. 60% aller Befragten den gefährlichen Mischkonsum mit mehreren Substanzen oder mit Alkohol betreiben.

Angebot einen besseren Zugang zur Zielgruppe zu bekommen und so überhaupt (sekundär-) präventiv und schadensmindernd tätig werden zu können. Substanzen werden auf deren Inhalte und Dosierung getestet, womit eine Warnung vor lebensbedrohlichen oder unerwarteten Substanzen oder Dosierungen erst möglich wird. Jedes Testing ist an ein obligatorisches Beratungsgespräch gebunden, in dem über die Risiken des Konsums der verschiedenen Partydrogen und über safer use informiert wird. Oft gehen die Beratungen aber auch darüber hinaus und betreffen die individuelle soziale Situation der Konsumierenden. Obwohl sich Öffentlichkeit und Fachwelt vornehmlich auf den Begriff «Pillentesting» fixierte, war die individuelle Beratung vor Ort neben den Substanzenanalysen von mindestens gleichwertigem Stellenwert in der Zielsetzung, was auch aus den im Vorfeld definierten Zielen ersichtlich wird.

Akzeptanz des Angebotes

Meine anfänglich grösste Skepsis als Projektleiter des Pillentestings widerspiegelte sich in der Befürchtung, dass Menschen, die ihre Wochenenden und ihre Freizeit in Feststimmung tanzend und ausgelassen ausleben, kaum ein Interesse bekunden, diese Zeit mit ei-

ner Sozialberatung ergänzen zu wollen. Diese Befürchtungen haben sich in keiner Weise bestätigt. Unsere Erwartungen bezüglich der Akzeptanz unseres neuen Angebotes wurden deutlich übertroffen, das Interesse der PartygängerInnen an Information und Beratung ist ausserordentlich hoch. Voraussetzung dafür ist offensichtlich eine akzeptierende Haltung von Seite der Beratenden und ein zielgruppengerechtes Ansprechen der Betroffenen.

Einsatzorte des Testings

Unser Schwerpunkt bei den Einsätzen des Pillentestings liegt nicht bei Grossanlässen mit tausenden von PartygängerInnen, sondern bei kleineren Anlässen, vor allem in Clubs. Obwohl Grossanlässe wie Streetparade, Halloweenparty und Energy wegen dem hohen Medieninteresse eine gute Möglichkeit bieten, Warnungen, safer use-Regeln und allgemein die Risiken und Gefahren des Drogenkonsums breit zu streuen und aufgrund der dadurch erlangten Bekanntheit Berührungspunkte mit Sozialtätigen und LabormitarbeiterInnen abgebaut werden, finden wir an solchen Anlässen selten unsere eigentliche Zielgruppe. Wir stellten schnell fest, dass die Mehrheit der BesucherInnen ein paar mal pro Jahr solche Grossanlässe aufsuchen und

nur gelegentlich, eben während diesen Anlässen, Partydrogen konsumieren. Nur ein kleiner Bruchteil dieser BesucherInnen weisen Folgeerscheinungen durch regelmässigen Drogenkonsum, Abhängigkeitsmuster etc. auf. Die eigentlichen Risikogruppen trafen wir in kleineren Clubs. Viele dieser BesucherInnen gehen regelmässig jedes Wochenende in Clubs und konsumieren zum Teil schon seit längerer Zeit jedes Wochenende oder öfters Partydrogen. Unter der Woche werden vor allem Cannabis und Alkohol konsumiert. Suchtverhalten, Probleme im Alltag, erschwerte Adoleszenzprozesse und andere typische Merkmale von übermässigem und risikovollem Drogenkonsum kamen hier während den Beratungsgesprächen zu Tage.

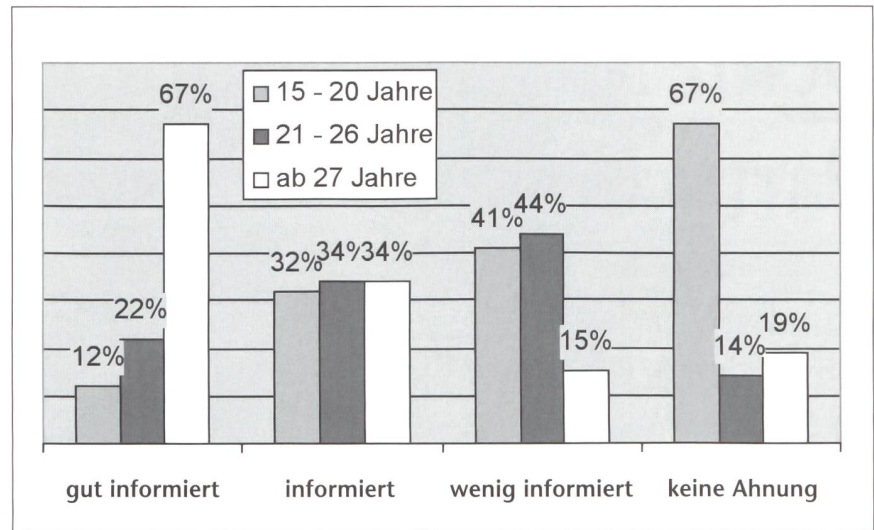
Das mit jedem Testing verbundene und obligatorische Beratungsgespräch musste nie «erzwungen» werden. Das Interesse an Beratung ist sehr hoch und geht über das Testing hinaus. In der Regel führen wir zwei bis drei mal mehr Beratungen pro Testinganlass durch als was wir (aus zeitlichen Gründen) an Analysen durchführen können. Das Bedürfnis nach Information über Risiken und Gefahren zum eigenen Drogenkonsum ist ausgesprochen hoch und wird unaufgefordert und freiwillig in Anspruch genommen.

Labor-Analyse

Eine Analyse im mobilen Labor vor Ort dauert etwa 20 – 30 Minuten. Somit können bei einem achtstündigen Einsatz maximal 21 Analysen durchgeführt werden. Das scheint auf den ersten Blick wenig zu sein. Nehmen wir aber an, dass in einem Club mit 400 Gästen 100 Gäste Partydrogen konsumieren und die gleiche Substanz mehrmals verkauft wurde, so reduziert sich die Zahl der im Club befindlichen unterschiedlichen Drogen stark und wir

Informationsstand über Risiken und Gefahren zu Partydrogen

(aufgrund ausgewählter Fragen zum Risikobewusstsein)



Es zeigt sich, dass diejenige Risikogruppe, die am häufigsten konsumiert, nämlich die Jüngsten bis 20 Jahre, auch diejenige Gruppe ist, die wenig über die Risiken des Konsums und über schützende Faktoren wie safer use wissen und entsprechend das gefährlichste Konsumverhalten vorweist.

erhalten einen guten Überblick, welche Drogen oder Pillen in dem Club vornehmlich im Umlauf sind. Nimmt man wieder die 100 Drogen konsumierenden BesucherInnen und geht davon aus, dass wir mit 3 Mitarbeitenden in 8 Stunden 50 Gespräche durchgeführt haben und zusätzlich 80 Informationsbroschüren an die Zielgruppenpersonen abgegeben wurden, hat unsere Anwesenheit breite Wirkung vor Ort erzeugt.

In den 18 Monaten seit Testingbeginn wurden in der Stadt Zürich 14 Testing-Anlässe durchgeführt. Dabei wurden 202 Substanzen getestet und 557 Beratungsgespräche von ca. 30 Minuten Dauer geführt. Bei allen Gesprächen, die mit einem Testing verknüpft sind, werden anonym Fragebögen ausgefüllt. Diese geben uns Aufschluss über das Konsumverhalten bezüglich Konsumdauer, Häufigkeit, die Art der verschiedenen konsumierten Drogen und über das Risikoverhalten der befragten Person.

Die daraus resultierenden folgenden Diagramme geben einen ersten Einblick zur Problemsituation im Partydrogenbereich in der Stadt Zürich.

Bereits diese wenigen Zahlen bestätigen, dass die Vermittlung von Informationen und die Sensibilisierung über die Risiken des Partydrogenkonsums insbesondere bei jugendlichen PartygängerInnen von grosser Bedeutung sind.

Kooperation und Beeinflussung

Neben der Ungewissheit, ob die PartygängerInnen an unserem Angebot Interesse zeigen würden, gab es zu Beginn des Projektes auch Bedenken bezüglich der notwendigen Kooperationsbereitschaft der Partyveranstalter. Zu Beginn des Testings war tatsächlich unsere grösste Schwierigkeit, Ver-

anstalter zu finden, die ihren Club oder ihre Veranstaltung für ein Testing zur Verfügung stellten. Anfängliches Misstrauen gegenüber Sozialtätigen und staatlichen Institutionen allgemein sowie gegenüber einem Projekt, das öffentlich Drogen testet, mögen Gründe für die bescheidene Kooperationsbereitschaft gewesen sein. Zudem wollten viele VeranstalterInnen nicht eingestehen, dass in ihrem Unternehmen Drogenkonsum stattfindet. Ein Testing in ihren Räumen hätte für sie aber ein öffentliches Bekenntnis bedeutet, dass in ihrem Club Drogen konsumiert werden.

Als Antwort auf dieses Misstrauen gründeten wir einen «Runden Tisch», zusammengesetzt aus Vertretern von privaten Veranstaltern, der Stadtpolizei als Bewilligungsinstanz für Partyanlässe, der Sanität der Stadt Zürich und Mitarbeitenden von Streetwork. Er bietet erstmals allen an solchen Partyanlässen beteiligten Verantwortlichen die Gelegenheit, auftretende Probleme zu diskutieren, Lösungen zu finden und die Zusammenarbeit zu verbessern.

Dieser «Runde Tisch» findet nun in regelmässigen Abständen statt. Seither stellt die Bereitschaft für ein Testing seitens der VeranstalterInnen kein Problem mehr dar, was unseren Arbeitsaufwand wesentlich reduziert hat. Vom

«Runden Tisch» profitieren aber auch alle anderen Beteiligten. Tipps zu Sicherheitsvorkehrungen, Erfahrungen bei Problemen mit Dealern, Gewalt etc. werden regelmässig ausgetauscht. Die Sanität hat beispielsweise einen Vortrag zum Thema Einsatzbedingungen vor Ort gehalten. Daraus wird nun auf Initiative und mit Kostendeckung der ClubbesitzerInnen ein Merkblatt für das Clubpersonal erstellt. Die Wirtschaftspolizei wird ihren Arbeitsbereich ebenfalls vorstellen und Anliegen zur besseren Zusammenarbeit mit privaten Sicherheitsdiensten vorbringen. Clubübergreifende Reanimationskurse für Clubpersonal sind in Vorbereitung. Zur Zeit besteht eine Arbeitsgruppe aus VeranstalterInnen und ClubbesitzerInnen, die Qualitätskriterien in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit und Drogenprävention im Club erarbeiten. Neben der direkten Arbeit mit PartygängerInnen und deren Sensibilisierung durch Beratung und Testing findet damit auf übergeordneter Ebene ein Beitrag zur Prävention im Partybereich statt. Neben der Beeinflussung des Verhaltens der PartygängerInnen geschieht so auch eine positive Beeinflussung der Verhältnisse an Parties. Verhaltens- und Verhältnis-Beeinflussung sind die wesentlichen Prinzipien unserer Arbeit.